Der kleine Unterschied an der Urne

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine Unterschied an der Urne

Auch 25 Jahre nach der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts bleiben Unterschiede im Wahlverhalten der beiden Geschlechter bestehen. Allerdings verschwinden sie mehr und mehr.

Laut der SELECTS-Studie zeichnet sich bei den Schweizer Wählenden eine Angleichung zwischen Frauen und Männern ab, während innerhalb der weiblichen Bevölkerungshälfte mit immer grösseren Unterschieden zu rechnen ist. Die besser gebildeten und besser verdienenden Frauen gleichen sich in ihrem Wahlverhalten immer mehr den Männern an, während die im Leben benachteiligten Frauen sich weiterhin schwach an Urnengängen beteiligen.

Diese Schlüsse lassen sich aus der Forschungsarbeit der beiden Politologinnen Thanh-Huyen Ballmer-Cao und Lea Sgier über geschlechterspezifisches Wahlverhalten ziehen. Sie zeigen zunächst auf, dass 1995 die Wahlbeteiligung der Frauen um 7% unter jener der Männer lag. Dies ist der geringste Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern seit 1971, doch liegt er immer noch deutlich über jenem in anderen Ländern.

Ein genauerer Blick auf die Daten zeigt aber, dass – wie im gesellschaftlichen Leben auch – die Geschlechterzugehörigkeit beim Wählen zunehmend weniger wichtig wird. «So sind Frauen, die einen hohen Bildungsstand, einen hohen beruflichen Status und ein hohes Einkommen erreicht haben, den Männern tendenziell sozial näher als der Gesamtgruppe von Frauen», halten die beiden Autorinnen fest.

Beim Urnengang drückt sich dies darin aus, dass privilegierte Frauen relativ häufig an Wahlen teilnehmen. Es handelt sich um ledige und um in Teilzeit berufstätige Frauen mit einem guten Bildungsstand und/oder einem hohen Haushaltseinkommen. Die ledigen Frauen zwischen 45 und 64 Jahren gingen sogar häufiger zur Urne als die ledigen Männer gleichen Alters.

Keine Zeit für Politik

Überraschenderweise hat die Berufstätigkeit von Frauen in der Schweiz im Unterschied zu anderen Ländern keinen positiven Einfluss auf die Wahlbeteiligung. Vollzeitlich berufstätige Frauen beteiligen sich hier unterdurchschnittlich an Urnengängen – egal, ob sie gut situiert oder arm sind, gut gebildet oder nicht, verheiratet oder geschieden. Offenbar haben sie, besonders wenn noch Familienpflichten hinzukommen, schlicht die Zeit nicht, um sich für Politik zu interessieren.

Die Gründe für eine Wahlbeteiligung (oder auch die Wahlenthaltung) sind im übrigen bei den Geschlechtern nicht dieselben. Während Männer sich eher aus Tradition, Gewohnheit oder Pflichtgefühl an die Urne begeben, beteiligen sich Frauen eher aufgrund von Parteisympathien. Als Gründe für eine Wahlenthaltung geben die Frauen eher an, dass sie sich nicht genügend informieren konnten, während die männlichen Wahlverweigerer sich vor allem deswegen enthielten, weil sie keinen unmittelbaren Vorteil im Urnengang sahen. Der soziodemographische Wandel sei also nicht in der Lage, alle Unterschiede zwischen den Geschlechtern gänzlich zu eliminieren, folgern Ballmer-Cao und Sgier.